



Philipp Heinrich Fauth um 1908.

**»Nichtsdestotrotz bin ich ein aufrichtiger Verehrer von Hitler und anerkenne seine Bestrebungen uneingeschränkt.«**  
Aus einem Brief an einen Freund, ca. 1938

### Mondbetrachtungen

Philipp Fauth hatte seine Jugendjahre in Dürkheim verbracht, bevor die Familie nach Kaiserslautern zog. Sein Interesse für die Astronomie war schon 1874 geweckt worden, als er den mit bloßem Auge sichtbaren Kometen Coggia beobachtete. 1884 begann er mit ersten planmäßigen Mond- und Sonnenbeobachtungen. Nach dem Besuch des Lehrerseminars war Philipp als Volksschullehrer in Kaiserslautern tätig, wo er 1889 seine erste Sternwarte auf dem Lämmchesberg einrichtete und mit der Kartierung des Mondes begann. Bis 1903

### »Neues Observatorium zu Landstuhl.«

Links: Eigene Postkarte mit der 1911 eingerichteten Sternwarte auf dem Kirchberg. Auf dem Bild rechts Fauths erste Ehefrau Philippine, links Tochter Hedwig. Die Karte ist mit einer Werbemarke »frankiert«. Rechts: Das durch eine Spende finanzierte Teleskop.



hatte er mehrere tausend Objekte auf seiner Karte eingetragen. Mit der Versetzung nach Oberarnbach und später nach Landstuhl verlegte er sein Observatorium auf den Kirchberg oberhalb der Stadt. 1911 entstand hier eine neue Sternwarte mit einem leistungsstärkeren Fernrohr, das präzisere Beobachtungen zuließ.

In seinen Studien widmete er sich vor allem dem Mond, was sich auch in seinem schon in der Landstuhler Zeit entstandenen Schrifttum niederschlug, daneben erschienen Arbeiten zu verschiedenen Planeten. Angesichts der vielerorts wachsenden Beschäftigung mit der Astronomie gelangte Fauth vor allem in Amateurreisen zu einiger Bekanntheit und stand mit Observatorien und Astronomen im In- und Ausland im Austausch, so mit dem Heidelberger Astronomen Max Wolf (1863–1932) und mit Wilhelm Foerster (1832–1921) von der Berliner Sternwarte. Fauth gehörte auch zu den Mitbegründern der Kaiserslauterer Ortsgruppe der »Pollichia« und war Schriftleiter der Zeitschrift »Pfälzische Heimatkunde«.

regierung hatten sie aus Protest gegen den französischen Einmarsch ins Ruhrgebiet passiven Widerstand gegen die ungeliebten Besatzer geleistet, die damit Säumnisse bei den Reparationsleistungen eintreiben wollten.

Auch Fauth war von der Ausweisung betroffen. In seinem Fall erfolgte sie allerdings noch aus einem anderem Grund. Die französischen Behörden hatten bei einer Haussuchung Schriften von Houston Stewart Chamberlain gefunden, einem erklärten Gegner Frankreichs. Als dessen glühender Anhänger hatte Fauth die Werke des Antidemokraten und Antisemiten, der später zum Vordenker der nationalsozialistischen Ideologie werden sollte, in den zurückliegenden Jahren an einen größeren Personenkreis verteilt (siehe weiter unten).

### Von München nach Grünwald

Fauth ging nach München, wo er seine Tätigkeit als Lehrer fortsetzen konnte. Mit dem Ende der vorübergehenden Abschiebung 1924 konnte er seine Tätigkeit an der Landstuhler

### Philipp Fauth – ein »Werbestar«?

Sogenannte »Wertschatzmarken« mit dem Konterfei des Philipp Fauth. Wertangabe: »2« (Pfennige bzw. Heller). Es handelte sich nicht um reguläre Postwertzeichen. Mit unterschiedlichen Motiven aufgelegt, dienten sie in der Regel der finanziellen Unterstützung vaterländischer Vereine und waren auch beliebte Sammlerobjekte.

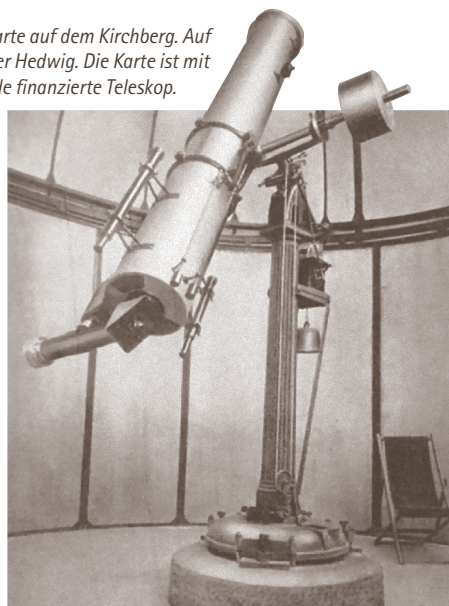
Archiv Deutsches Museum: »Verschlussmarken vom »Verein Deutsches Haus in Wien« 1895–96«. Nach einer handschriftlichen Notiz im Nachlass des Sohnes (Landesbibliothek Speyer) hatte Fauth selbst die Produktion in Auftrag gegeben.



### »Abschied« von der Pfalz

Während der Ruhrkrise 1923 wurden tausende Beamte und Eisenbahner aus der Pfalz ausgewiesen. Auf Veranlassung der Reichs-

Sternwarte wieder aufnehmen. Nachdem er sich dafür zunächst hatte beurlauben lassen, ging er 1925 auf eigenen Wunsch endgültig in den Ruhestand, kehrte allerdings nicht mehr dauerhaft in die Pfalz zurück. Seine astronomischen Studien, bei denen er sich vermehrt der Planetenbeobachtung widmete, setzte er ab 1930 in der neuen Sternwarte bei Grünwald nahe München fort. Für seine Arbeit an der Mondkarte hielt der Amateurastronom an seiner Arbeitsweise der visuellen Betrachtung und zeichnerischen Umsetzung fest. In der Zeit, als die Astrofotografie enorme Fortschritte machte und die Sternkunde sich zunehmend physikalischen Untersuchungsmethoden zuwandte, blieb er damit hinter seiner Zeit zurück. Auch sonst stand er neuen Entwicklungen mitunter »verständnislos und ablehnend« (Freddy Litten) gegenüber. Aus seinen Aufzeichnungen geht zudem hervor, dass ihm die Fertigstellung seines Werkes nicht mehr so wichtig schien: »Vielleicht überlasse ich das mal meinen Kindern.«







Von der Pfalz nach Bayern.

Fauths bayerischer Reisepass vom 13. März 1925.

### Philipp Fauths »Unvollendete«

So kam es. Seit 1893 geplant und seit 1926 in Arbeit, war die »Große Mondkarte« im Maßstab 1 : 1 Million nach Angaben eines befreundeten Amateurastronomen bereits 1933 druckreif, Philipp Fauth brachte sie aber nicht zur Fertigstellung. Erst nach seinem Tod vollendete Sohn Hermann das väterliche Werk, das den Schlusspunkt in der langen Geschichte der visuellen Mondkartografie markiert. Bei der Veröffentlichung 1964 war die Wissenschaft allerdings längst über sie hinweggegangen. Dies zeigt sich auch an den Schwierigkeiten, auf die Hermann Fauth in seinem Bemühen um das väterliche Erbe stieß. Auf der Suche nach Fürsprechern in der Astronomie erhielt er nur Absagen, ebenso von renommierten Verlagen, bei denen er wegen der Drucklegung immer wieder vorstellig wurde. Dies geht aus dem Schriftverkehr mit der Sternwarte Heidelberg über die Verlegung des Kartenwerks beim Bibliographischen Institut in Mannheim hervor: »... Nach Vorliegen einer Reihe von photographischen Mond-Atlanten« sehe man »keinen großen Bedarf für die Mond-Karten von Philipp Fauth.« Der Atlas wurde schließlich von der Bremer Olbers-Gesellschaft, einem amateur-astronomischen Verein, in kleiner Auflage herausgegeben. Es entbehrt nicht einer gewissen Tragik, dass Fauths »selenographisches Lebenswerk ... bereits in seiner Entstehungszeit [also den 1930er Jahren] weitgehend überholt« war und angesichts ihrer verspäteten Publikation schließlich »nur noch musealen Wert besaß« (Universitätssternwarte München).

### Philipp Fauth – seine »seriösen« Seite.

In seinen seriösen Arbeiten widmete sich Fauth zwar auch einzelnen Planeten, vor allem aber der Beobachtung und Kartierung des Mondes. Sein Hauptwerk, der »Mondatlas«, erschien erst 1964. Bereits 1895 veröffentlichte er den »Atlas von 25 topographischen Spezialkarten des Mondes« sowie die »Beiträge zur Begründung einer modernen Selenographie und Selenologie«. »Unser Mond – wie man ihn lesen sollte« aus dem Jahr 1936 trägt den Untertitel »Neues Handbuch für Forscher nach Erfahrungen aus 52 Jahren Beobachtung«. Für sein kartografisches Wirken wurde ein Doppelkrater auf dem Erdtrabanten nach ihm benannt.

### Irwege in eine skurrile Welt

In anderer Hinsicht sollte seine Beschäftigung mit dem Weltall absurde Blüten. Um die Jahrhundertwende war Fauth mit Hanns Hörbiger in Kontakt gekommen, einem österreichischen Ingenieur, der sich in der Wärme- und Kältetechnik einen Namen gemacht hatte. Hörbiger wollte bei astronomischen Beobachtungen durch »Eingebung« die wirren Gedanken seiner »Welteislehre« empfangen haben und war an Fauth herangetreten in der Absicht, ihn für eine »ordentliche« Veröffentlichung zu gewinnen. 1913 erschien, von Fauth überarbeitet, »Hörbigers Glacial-Kosmogonie«, ein etwa 800 Seiten umfassendes, pseudowissenschaftliches Machwerk, das schon damals jeder wissenschaftlichen Erkenntnis widersprach und von seriösen Astronomen und Meteorologen abgelehnt wurde, da sie darin einen Rückschritt in vorwissenschaftliche Zeit sahen.

Erhebt eine Lehre wissenschaftlichen Anspruch, den sie objektiv nicht erfüllt, spricht man von Pseudowissenschaft. Wie bei allen solchen Weltbildern, mischen sich in der »Welteislehre« Fakten und reale Gesetzmäßigkeiten mit irrigen Interpretationen, Halbwahrheiten und Phantastereien; oft sind sie quasireligiöse Denkbauwerke. Auch Hörbiger legte keinen Wert auf wissenschaftliche Herleitung – man müsse seine Lehre nur glauben. Dennoch suchten er und Fauth weiterhin nach akademischer Anerkennung. Da diese aber nach wie vor ausblieb, erklärte man Kritiker kurzerhand zu Feinden, die die »Wahrheit« unterdrücken wollten.

Wirft man einen kurzen Blick auf die »Welteislehre«, so ist der Grund für die Verweigerung offensichtlich: Das Sonnensystem sei aus der



### Pseudowissenschaftliche Phantasterei.

1913 erschien »Hörbigers Glacial-Kosmogonie« nach grundlegender Überarbeitung durch Philipp Fauth.

Vereinigung einer glühenden »Sonnenmutter« mit einem riesigen Eisplaneten hervorgegangen. Der Mond besitze einen »ungeheuer tiefen, uferlosen Eisozean«. Herabstürzende Monde hätten Hochkulturen wie Atlantis vernichtet (In den Anden wollte Heinrich Himmler später nach möglichen Hinweisen suchen lassen – hier zeigen sich erstaunliche Gemeinsamkeiten mit der heutigen »Präastronautik«). Der Ursprung des arischen Menschen sei durch »göttliches Sperma« entstanden, das »Allvater Kosmos in den Schoß unserer Allmutter gesenkt hat, um jene Erstgeburt des irdischen Lebens zu zeugen, aus welchem später zielstrebig der Mensch entwickelt wurde.« Auch Fauth machte sich diese absurde Weltsicht mit ihren Verweisen auf die nordische Sagenwelt zu eigen und propagierte sie über Jahre öffentlichkeitswirksam. Er selbst bezeichnete sich einmal als »Sprachrohr« des von ihm bewunderten »Meisters«. Zur historischen Einordnung: 1905 hatte Albert Einstein mit seiner Relativitätstheorie die Physik nachhaltig revolutioniert!





Dennoch fand die mythisch verbrämte Weltentstehungsphantasterei während der 1920er Jahre im deutschsprachigen Raum zahlreiche Anhänger, da sie sich wie ein Abenteuerroman erzählen ließ und so für die Laienwelt einfach vorstellbar war, während die seriöse Naturwissenschaft mit ihren abstrakten Formeln unverständlich erschien. In den Boom-Jahren wetteiferten Verlage und Autoren um das lukrative Geschäft mit den populären Veröffentlichungen zu dem Thema. Nach einiger Zeit verlor sich allerdings ihre Anziehungskraft.

## In Himmlers Gunst: Fauth, die »Welteislehre« und das »Ahnenerbe« der SS

1935 rief Reichsführer SS Heinrich Himmler den Verein »Deutsches Ahnenerbe e.V.« ins Leben. Durch die Förderung von zumeist im Bereich der Pseudowissenschaften angesiedelten Vorhaben sollte die nationalsozialistische Ideologie von der Auserwähltheit der »arischen Rasse« untermauert werden. Mit ihrer völkischen Abgrenzung stellte sich die Organisation bewusst gegen den zunehmend international vernetzten Wissenschaftsbetrieb, der als »undeutsch« und »jüdisch« diffamiert wurde.

Da sie sich bestens in ihr Weltbild einfügte, erfuhr die »Welteislehre« unter den Nationalsozialisten eine erneute Aufwertung. Anhänger fanden sich in höchsten Kreisen, darunter Hitler und vor allem Heinrich Himmler. Auf sein Betreiben wurde 1936 das »Pyrmonter Protokoll« verabschiedet, eine schriftliche Vereinbarung zwischen Vertretern des »Ahnenerbes«, einem Sohn des 1931 verstorbenen Hörbiger und Fauth mit dem Ziel, die Welteislehre als »Geschenk eines Genies« unter der Schirmherrschaft Himmlers weiterzuentwickeln.

Dem Ruheständler Fauth eröffnete sich eine neue Karriere. Mit seinem Eintritt in das »Ahnenerbe« der SS stellte ihm die Abteilung »Wetterkunde«, die sehr an einem Nachweis der »Wirkung des ewigen Welteises auf das

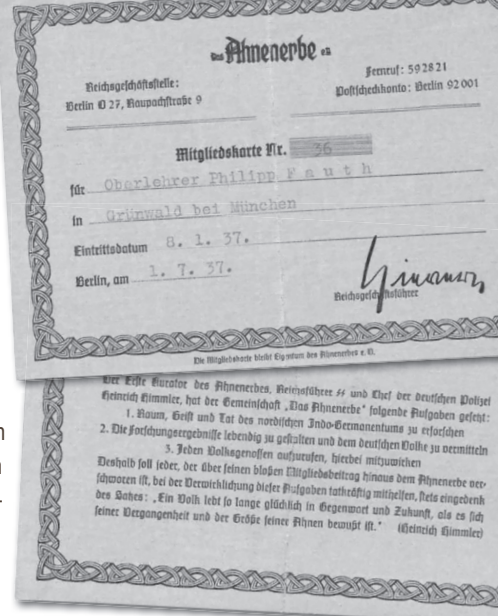
## Philipp Fauths Mitgliedskarte im »Ahnenerbe« von 1937, Mitglieds-Nr. 36.

Aus dem Text der Rückseite: »Der Erste Kurator des Ahnenerbes, Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Heinrich Himmler, hat der Gemeinschaft 'Das Ahnenerbe' folgende Aufgaben gesetzt: 1. Raum, Geist und Tat des nordischen Indo-Germanentums zu erforschen 2. Die Forschungsergebnisse lebendig zu gestalten und dem deutschen Volke zu vermitteln ...«. Wie Wissenschaft im Sinne Himmlers und seinem »Ahnenerbe« zu verstehen war, zeigt sich im Falle Dürkheims am Umgang mit der archäologischen Fundstätte am Kriemhildenstein, siehe unten.

Germanentum« interessiert war, einen Assistenten zur Seite. Pläne Himmlers, Fauth den Professorentitel zu verleihen, stießen angesichts fehlender akademischer Qualifikation zunächst auf großen Widerstand in der Fachwelt. Auf Betreiben Hitlers erhielt er den Titel schließlich »ehrenhalber« und ohne Anbindung an eine Universität.

Was die »Welteislehre« anbetrifft, so gab es auch unter linientreuen Akademikern namhafte Gegner. Vertreter der »Deutschen Physik« wie Philipp Lenard übten unverholene Kritik an der offensichtlichen Unwissenschaftlichkeit der Irrlehre. Der Streit darüber schwellte über Jahre weiter, nicht zuletzt wegen Himmlers unverminderter Unterstützung. Insgesamt schwand jedoch die Akzeptanz, was auch Fauth zu spüren bekam: Als er 1936 bei einem Vortrag auf die »Welteislehre« zu sprechen kam, verließen viele der Zuhörer den Saal.

1938 verkaufte Fauth seine Sternwarte an das »Ahnenerbe«, nutzte sie aber als neu ernannter Leiter der »Forschungsstätte für Astronomie in der Sternwarte Grünwald« unverändert weiter. Himmler selbst plante damals eine Aufwertung der Einrichtung durch einen größeren Mitarbeiterstab. Mit dem Tod Fauths im Jahr 1941 wurde dies aber nicht mehr umgesetzt. Sein Nachlass sollte daraufhin den Grundstock eines Netzes von Sternwarten bilden, die man nach dem »Endsieg« bauen wollte. Es kam bekanntermaßen anders.



## Vom Kaiserreich bis Weimar – Philipp Fauths politische Sicht der Welt

Im Geist des 1871 gegründeten Kaiserreiches erzogen, war Fauth wie viele seiner Zeitgenossen nationalistisch eingestellt. Die Ausbildung zum Lehrer hatte hier sicher ihr Übriges dazu beigetragen. Aus dem Sieg im deutsch-französischen Krieg 1870/71 zog man die Legitimation für die neuen Verhältnisse. Daraus ergab sich nicht nur die Sicht auf Frankreich als dem äußeren »Erzfeind«. Auch im Innern sah man sich »Reichsfeinden« gegenüber – von der katholischen Kirche bis zur Sozialdemokratie.

All dies spiegelt sich exemplarisch in Fauths Lebensgeschichte wider. So agitierte er in dem von ihm gegründeten »Moorbacher Kränzchen«, einer Gruppe von gleichgesinnten Lehrerkollegen, ab der Jahrhundertwende gegen die allseits kritisierte katholische Dominanz in der bayerischen Schulpolitik. Der Kreis der Lehrer radikalisierte sich wohl vor allem auf Betreiben Fauths zunehmend. Dies belegt nicht nur der Nachruf von Max Steigner, von 1940 bis 1942 Hauptschriftleiter der Nationalsozialistischen Zeitung (NSZ) Rheinfront, auf Philipp Fauth. Über seine diesbezüglichen Bemühungen berichtet er selbst immer wieder in seinem Schriftwechsel mit Houston Stewart Chamberlain.

## Fauths »Geistesverwandtschaft« mit einem Antisemiten und Antidemokraten

Spätestens ab 1915 stand Fauth in engem Austausch mit dem aus England stammenden und in Frankreich aufgewachsenen Chamberlain. In Deutschland wurde er zum Vordenker des rassistisch begründeten Antisemitismus und avancierte damit zum erfolgreichen Publizisten, der mit seinem Gedankengut auch Kaiser Wilhelm II. beeinflusste. Im Ersten Weltkrieg machte er Propaganda für die extreme Rechte



## Kult und Mythos statt Fakten: Das »Ahnenerbe« der SS ...

SS-Führer Heinrich Himmler 1935 am Kriemhildenstein. Der Umgang mit der archäologischen Fundstätte ist ein Beispiel für die Verdrehung wissenschaftlicher Fakten im Sinne nationalsozialistischer Ideologie und esoterischer Phantasmen. Der römische Steinbruch wurde vom Ahnenerbe freigelegt und mit dem benachbarten keltischen Ringwall zur »germanischen Sonnenkultstätte« umgedeutet, die sich im Schnittpunkt mysteriöser »Kraftlinien« befände.

## ... und seine »Experten«:

Ganz oben: Karl Maria Wiligut. Unter dem falschen Namen »Weisthor« war er in der SS zum Leiter der Abteilung Vor- und Frühgeschichte der Rasse- und Siedlungshauptamts aufgestiegen. Der »Sachverständige für altgermanische Runen« entpuppte sich als Scharlatan, der lange Jahre in einer Nervenheilanstalt verbracht hatte. Er sah sich als Nachfahre der Asen und Überlebender von Atlantis und gab angeblich vor, 1925 einen archäologischen Beweis für Hörbigers Welteislehre entdeckt zu haben.



Links: Ein irreführender Titel.

Chamberlains Schrift »Demokratie und Freiheit« wendet sich gegen die Demokratie als freiheitliche Staatsform. Philipp Fauths Kommentar dazu: »Und so muß es sein: dem deutschen Hartschädel müssen einfache Wahrheiten eingehämmert werden!«

ferung der Flotte widersetzt und mit ihrem Aufstand in Kiel letztlich den Sturz der Monarchie eingeleitet hatten, kehrten daraufhin in ihre Heimat zurück, unter ihnen auch der aus Landstuhl stammende Hans Faber. Seine Bemühungen um die Gründung eines Soldatenrates in seiner Heimat konnte Fauth trotz energischen Auftretens – Faber war ein ehemaliger Schüler von ihm gewesen – zwar nicht verhindern, er beteiligte sich aber an einem allgemeinen »Bürgerrat« um »Schlimmeres« zu verhindern. Während es Fauth dabei um die Bewahrung der alten Ordnung ging, gehörte Faber – dessen Namen er in seiner Schilderung nicht nennt – drei Monate später zu den Gründern der SPD in Landstuhl.

### »Der vielleicht älteste Nationalsozialist: (nicht nur) Fauths eigene Sicht

Neben der belegten Mitgliedschaft im »Ahnenerbe« der SS ergab eine Anfrage beim Bundesarchiv zu Fauth keinen Beleg in der digitalen NSDAP-Mitgliederdatei, in der rund 80% der Parteimitglieder erfasst sind.

Generell wird Fauth von Vorgesetzten und »Mitstreitern« als einer der ihren gesehen. Eine dienstliche Begutachtung beschreibt ihn als »schon immer nationalsozialistisch eingestellt«. In einem Nachruf im Mitteilungsblatt des Nationalsozialistischen Lehrerbundes schreibt der Autor, eine ehemaliger Freund Fauths: »Selbstverständlich war F. auch Mitglied der NSDAP«.

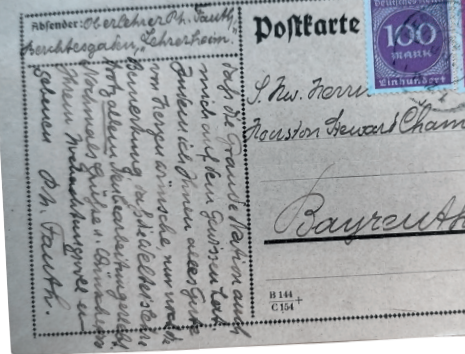
Mit Blick auf seine langjährige Verbindung zu Chamberlain überrascht sein offenes Bekenntnis zum Regime nicht. So äußert sich Fauth in privaten Briefen aus der NS-Zeit zu aktuellen politischen Ereignissen und zeigt sich stets als Befürworter der Politik Hitlers. Eine »Selbsteinschätzung« liefert er in einer Anekdote, die er unter dem Motto »Abenteuer in der Sternwarte – Militärischer Überfall und Aufklärung« niederschrieb. Bei einer nächt-

### Links: 33 Jahre vor der Machtergreifung – Blaupause für die NS-Vernichtungspropaganda.

Auszug aus den Notizen von Houston Stewart Chamberlain aus dem Jahr 1900.

### Rechts: Fauths Bekenntnis zum Antisemitismus.

Auszug aus einem Brief Fauths an Chamberlain, Stadt Bayreuth, Chamberlain-Nachlass. Das Schreiben hatte auch Hermann Fauth für die Biografie über seinen Vater exzerpiert, es aber letztlich nicht übernommen. Philipp Fauth reagiert darin auf eine in der Frankfurter Zeitung abgedruckte Erwiderung auf Chamberlain, die deutlich macht, wie sehr damals um künftige politische Wege gerungen wurde. Zu einer Zeit, als es die NSDAP noch garnicht gab, antwortet Fauth auf das leidenschaftliche Bekenntnis des Autors zur Demokratie, das als Digitalisat eingesehen werden kann, mit aggressiver antisemitischer Polemik ohne jedes Sachargument.



### »Exil-Korrespondenz«, 1923.

Kurz nach der Ausweisung informierte Fauth Houston Stewart Chamberlain über die Ereignisse.

lichen Kontrolle kurz nach Kriegsbeginn wird Fauth von Wachen einer nahen Flugabwehrstellung wegen der Beleuchtung in der Sternwarte auf rabiate Art zur Rede gestellt, wobei auch Schüsse fallen. Um seine Autorität der übereifrigen Truppe gegenüber zum Ausdruck zu bringen, beruft er sich auf seine Stellung, und führt aus, er sei »vielleicht der älteste Nationalsozialist, der durch 50jährige Taten die Grundsätze der neuen Zeit erfüllt« habe. Angesichts seiner frühen Hinwendung zu rechtem Gedankengut mag man nicht widersprechen.

Eine in Grünwald abgehaltene Trauerfeier zeigt sein hohes Ansehen in NS-Kreisen: »Zum letzten Abschied hatten sich Abordnungen der NSDAP, der SS sowie der Stadtverwaltung Grünwald ... eingefunden.« – »Unter den Kränzen sah man ein mächtiges Lorbeergebilde vom Reichsführer SS sowie ... von der Ortsgruppe Grünwald der NSDAP, ...« Seine Beisetzung fand in Landstuhl statt.

Ausführliche Informationen zu Philipp Fauth und zu den hier in aller Kürze geschilderten Ereignissen mit Quellenangaben und Zitaten bietet die überarbeitete Recherche auf der Dialogseite der Stadt Bad Dürkheim.

### »Landstuhl, den 20. Oktober 1917

Sehr verehrter Herr Chamberlain! Von befreundeter Seite von der Westfront wird mir zur Empfangsbestätigung von „Demokratie u. Freiheit“ ein Stück der Frkfr. Ztg. (14. Okt. Sonntagsblatt) mit einer Polemik gegen dies Buch geschickt. Wie der Schreiber seine Ver Stimmung darüber Ausdruck gibt, daß ein ausschließlich international „geschäftstüchtiges“ Blatt eine so scharfe und ... inhaltsarme Auslassung drucken kann und darf, – so will auch ich nicht versäumen zu bekräftigen, daß mich dieser Erguß anwidert Diese Leute unterfangen sich „deutsch“ sein zu wollen! Ich konnte mich früher nur schwer in antisemitische Gedankengänge finden; ich lerne es immer besser, zumal die neuerdings zum Himmel stinkende „deutsche“, d.h. englisch-semitisch-kaufmännische Wucher-Politik alles Volk bis zum Kleinkaufmann, Handwerker und Bauern herunter verseucht hat. ...

Ph. Fauth«

und wettete gegen demokratische Strukturen von England über die USA bis Frankreich. In der Weimarer Zeit unterstützte Chamberlain Hitler und die NSDAP, die ihn als Vordenker ihrer Ideologie verehrte. Wie aus zahlreichen Schreiben hervorgeht, gehörte zu seinen Bewunderern auch Fauth, der sich immer mehr als Sympathisant eines rechten Extremismus entpuppte, wie aus dem Brief an Chamberlain vom 17. November 1917 hervorgeht:

»Nachdem erst dieser Tage wieder entsprechende Drucksachen an mich gelangt sind, werde ich in der nächsten Monatsversammlung meiner Kollegen Ihren Aufsatz über die 'Deutsche Vaterlandspartei' zur Kenntnis geben und bin einstimmigen Beifalls sicher.«

Die Deutsche Vaterlandspartei, ein Sammelbecken der extremen politischen Rechten, dem auch Chamberlain angehörte, war Anfang September 1917 ins Leben gerufen worden – als Reaktion auf die Verabschiedung der Friedensresolution des Deutschen Reichstags vom 19. Juli 1917, bei der sich die Mehrheit der Parteien für einen Verständigungsfrieden ausgesprochen hatte. Die Initiative scheiterte.

Über die Jahre verteilte Fauth die Propagandaschriften Chamberlains nicht nur in seinem »Kränzchen«, sondern auch an Soldaten an der Front und im Kriegslazarett, wo seine Tochter Dienst tat. Bisweilen erhielt er die Schriften direkt vom Verlag. Die bei der Durchsuchung seines Wohnhauses von den französischen Behörden gefundenen Schriften Chamberlains waren mit ein Grund für seine Ausweisung aus der Pfalz 1923 (siehe oben), über die Fauth seinen geistigen Mentor umgehend informierte.

Fauths autoritäre und reaktionäre Haltung tritt in den privaten Aufzeichnungen offen zutage. Dies zeigt anschaulich eine Episode um die Ereignisse in Landstuhl nach der Novemberrevolution 1918. Viele der Matrosen, die sich dem sinnlosen Befehl zur Selbststop-

»Aufrichtig gesprochen: ich fände es nicht besonders beklagenswert, wenn sie [die Juden] eines Tages sammt und sonders erwürgt u. so von der Oberfläche dies Planeten ausgewischt würden; alle Engel der Reinheit, der Lebensfreude, der Unschuld, der Hoffnung würden im Himmel darüber jubeln; Sentimentalität ist hier durchaus nicht am Platze; wo hätten diese Vampire der europäisch germanischen Kultur jemals welche gegen uns erwiesen?«